

Ending Childhood Hunger in America

A LOOK AT THE PROBLEM, THE REAUTHORIZATION OF THE CHILD NUTRITION ACT, AND OTHER SOLUTIONS (CENTER FOR AMERICAN PROGRESS, 24. MAI 2010)

Gesunde Ernährung ist derzeit in den USA ein kontrovers diskutiertes Thema. Dazu gehört die ungesunde, teilweise sogar unzureichende Ernährung der Kinder. Eine Studie aus dem Jahr 2008 besagt, dass 16,6 Millionen der amerikanischen Kinder unterernährt sind. Eine ebenso große Anzahl der Jugendlichen leidet hingegen an Übergewicht. Angesichts dieser erschreckenden Zahlen lud das Center for American Progress, eine den Demokraten nahe stehende Organisation, zu der Veranstaltung „Ending Childhood Hunger in America“.

Der amerikanische Landwirtschaftsminister Tom Vilsack betonte in seiner Rede, dass es sein erklärtes Ziel sei, die Ernährung der Kinder zur Staatspriorität zu machen. Neben der Tatsache, dass Amerika die reichste Nation der Welt sei und diese Umstände daher moralisch untragbar seien, gäbe es darüber hinaus drei Gründe, weshalb ein Handeln in dieser Sache unumgänglich sei.

1. Ungenügende oder ungesunde Ernährung führt zu schlechter schulischer Leistung. Die mangelnde Qualifikation wird über kurz oder lang die Wettbewerbsfähigkeit der Schüler auf dem internationalen Markt schwächen.
2. Mangelernährung führt zu zahlreichen gesundheitlichen Schäden. Das hat sowohl negative Konsequenzen für das Kind, als auch den Staat, aufgrund der hohen Kosten im Gesundheitswesen.

3. Eine unausgewogene Ernährung führt zur Untauglichkeit für den Militärdienst.

Unzureichende schulische Leistungen, Kosten im Gesundheitswesen und eine Gefährdung nationaler Sicherheit machen Kinderernährung zur Staatspriorität. Michelle Obamas „Let’s Move“ Initiative, sowie der von Joel Berg im Zuge der „Half in Ten“ Kampagne veröffentlichte Aufsatz (http://www.americanprogress.org/issues/2010/05/pdf/feeding_opportunity.pdf), seien wesentliche Schritte auf diesem Weg. Man müsse sowohl die Infrastruktur verbessern –nicht genügend lokale Supermärkte-, als auch den Zugang zu sozialen Hilfsprogrammen vereinfachen und ausweiten, um für jedes Kind eine gesunde Ernährung gewährleisten zu können. Eine gesunde Entscheidung sollte auch immer eine einfache sein. Dafür bräuchte man jedoch mehr finanzielle Mittel, was wiederum der Unterstützung aller bedürfe. Der „Child Nutrition Act“ sei bereits ein Jahr im Verzug und müsse sobald wie möglich verabschiedet werden. Was könnte denn wichtiger sein, als die Zukunft dieses Landes?!

Der Film „Hungry in America“ soll dazu verhelfen, sich die Situation in Amerika zu verdeutlichen und stellt u.a. die Gruppe „Witness to Hunger“ vor. Hierbei handelt es sich um 40 Mütter, die für die gesunde Ernährung von Schulkindern kämpfen. Tianna Gaines ist eine dieser 40 Mütter und meint, dass es zwar Hilfsprogramme geben würde, aber nicht jeder Zugang zu ihnen hätte. Es sei kein tragbarer Zustand, mit seinen Kin-

den drei Stunden im Regen anzustehen, um dann gesagt zu bekommen, dass es nichts mehr für sie gäbe.

Die Walmart Stiftung sei daher bereits dabei, die Versorgungsnetzwerke auszubauen und herauszufinden, wo die Leute was und wie viel davon benötigen, um genau solche Situationen zu vermeiden, so Michelle Gilliard.

Jim Weill betont, wie schwierig das Thema sei. 25 Prozent der Amerikaner, die dazu befragt wurden, ob sie schon einmal Schwierigkeiten dabei gehabt hätten, genügend Essen für sich und ihre Familie zu kaufen, hätten mit ja geantwortet. Dieses Problem sei landesweit vorzufinden und würde durch die Rezession noch dramatischere Ausmaße annehmen. Dennoch sei das Problem kein Neues.

Es sei dennoch der Meinung der Mehrheit der Amerikaner zufolge ein verstecktes, meint Joel Berg. Er fragt sich daher, wie 27,9 Millionen Menschen, die von Essensmarken leben und damit mehr als die Bevölkerung von Kalifornien ausmachen, als latentes Problem bezeichnet werden können. Zu Trumans Zeiten sei man sich darüber bewusst geworden, wie wichtig die Ernährung der Schulkinder sei (Schulspeisung eingeführt) und heute verschwende man die Zeit mit kostspieliger Bürokratie – um sicher zu gehen, dass niemand zu viel bekommt -, anstatt die Gelder in die Kinder zu investieren.

Die Kinder würden sich in der Schule nicht trauen, ihren Hunger zuzugeben und mehr zu verlangen, aus Angst unangenehme Fragen gestellt zu bekommen und im schlimmsten Falle ihren Eltern weggenommen zu werden. Das ganze sei eine Abwärtsspirale. Die Eltern würden den ganzen Tag arbeiten, um genügend Geld zu verdienen, was dazu führen würde, dass die Kinder auf sich gestellt seien und Fast Food essen würden. Dies sei die zentrale Verbindung zum Übergewicht. Viele arme Leute seien dick, trotzdem sie nicht genug zu essen hätten. Der Fast Food-Laden an der Ecke sei wesentlich billiger, als frisches Obst und Gemüse. Sie seien nicht zu faul sondern

schlicht und ergreifend zu arm, um sich gesund ernähren zu können. Gaines fragt sich daher, warum der Staat Milliarden investieren kann, um Autokonzerne zu retten, nicht aber die Kinder.

Weill ist der Meinung, dass man sicherlich nicht alle davon überzeugen könne, dass mehr auf diesem Sektor getan werden müsse und Leute i.d.R. sich gar nicht darüber bewusst wären, wie viel Einfluss sie ausüben könnten. Er ist jedoch zuversichtlich, dass der „Child Nutrition Act“ noch in diesem Jahr verabschiedet werden wird.

Insgesamt sind alle Diskussionsbeteiligten der Meinung, dass die Obama-Regierung in dieser Hinsicht ausgezeichnete Arbeit leisten würde.

Teilnehmer/innen:

- *Sarah Wartell*, Executive Vice President, Center for American Progress
- *Tom Vilsack*, Secretary of the United States Department of Agriculture
- *Joel Berg*, Executive Director, New York City Coalition Against Hunger
- *Tianna Gaines*, Parent Advocate, Witness to Hunger
- *Michelle Gilliard*, Senior Director, Walmart Foundation
- *Jim Weill*, President, Food Research and Action Center
- *Joy Moses*, Senior Policy Analyst, Center for American Progress